

Die sogenannte 'alte

Welchen Nutzen hat
das Erlernen der Alten Sprachen?

von MAREN DÉSIRÉE FISCHER

Die letzte Zeit hat in der Bildungspolitik zahlreiche Diskussionen und Reformen mit sich gebracht, unter denen sich auch einige befanden, von der wir Abiturienten betroffen waren. All diese tief greifenden Veränderungen fordern dazu heraus, sich mit Aufgaben, Sinn und Ziel der Bildung zu beschäftigen, und vor allem auch mit dem Begriff der Bildung selbst, der Voraussetzung für jegliche Diskussion in diesem Zusammenhang ist.

Im Folgenden möchte ich mich auf einen speziellen Aspekt konzentrieren, der für die inhaltliche Ausfüllung des Begriffs der Allgemeinbildung jahrhundertlang maßgeblich war und dies auch heute noch sein kann, sein muss.

Es geht um die Bedeutung der Alten Sprachen, zum Beispiel Latein und Griechisch, die immer mehr aus den Bildungsplänen verdrängt werden. Sind denn die Inhalte dieser Schulfächer nicht längst veraltet – in Zeiten des Internets, der immer rasanter sich fortentwickelnden neuen Technologien, der immer weiter wachsenden Fülle an naturwissenschaftlichen Erkenntnissen – oder doch zumindest irrelevant – angesichts der vielen drängenden sozialen und politischen Probleme unserer heutigen Welt? So fragen die Kritiker der so genannten 'alten Bildung'. Und sie fragen weiter:



Die Scheffelpreisträgerin fordert, dass eine Gleichwertigkeit von Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften das Ziel einer sinnvollen Diskussion über Bildung sein sollte.

Welchen Nutzen hat denn das Erlernen der Alten Sprachen, das noch immer aufrechterhalten wird?

Vermitteln eine ganz neue Art zu denken

In Bezug hierauf gibt es vielfältige Betrachtungen und Aspekte, die sicher jeder schon einmal gehört haben wird: Die Alten Sprachen erleichtern und verbessern zum Beispiel den Umgang mit Sprache, sowohl mit der eigenen als auch mit anderen. Grundlegendes Grammatikverständnis sowie Vokabelkenntnisse helfen beim Erlernen von Fremdsprachen, aber auch beim Durchdringen von Strukturen in der deutschen Sprache und beim Verstehen von Fremdwörtern und Fachausdrücken. Des Weiteren vermitteln sie insbesondere beim Übersetzen aus dem Lateinischen notwendigen Arbeitsschritte einer exakten sprachlichen Analyse, die kreative und reflektorische

Aspekte verbindet, eine ganz neue Art, zu denken, ein ganz neues Textverständnis, das sich dann sowohl in einem kritischen Bewusstsein gegenüber geschriebenem oder gesprochenem Wort und in verbesserten interpretatorischen Fähigkeiten als auch in einem erweiterten Ausdrucks- und Stilvermögen in der eigenen Sprache niederschlägt.

Besseren Umgang mit der Gegenwart erlernen

Solche Vorteile, deren Liste sich sicher noch fast beliebig verlängern ließe, sind ohne Einschränkung richtig und bedeutungsvoll. Dennoch möchte ich, ohne das Gesagte wieder abschwächen zu wollen, vorsichtig weiterfragen: Ist diese Aufzählung nicht unter anderem auch ein Antwortversuch auf die Frage der Kritiker nach dem 'Nutzen', einer doch eigentlich sehr fragwürdigen Kategorie? Ist es nicht auch ein bisschen Konkurrenzdenken, der Versuch, geradezu krampfhaft die 'alte Bildung' gegenüber all den Angriffen zu verteidigen und im Vergleich mit den in der öffentlichen Meinung 'nützlichen' Fächern attraktiver erscheinen zu lassen? Ist es damit nicht ein Sich-Einlassen auf einen Utilitarismus, auf einen falschen Bildungsbegriff, der nur nach vordergründigem und schnellem Nutzen fragt?

Denn genau dieses Denken greift in unserer Gesellschaft um sich: Das Bildungswesen

Bildung'

wird einer Art 'Management-Theorie' unterworfen, Bildung nur noch als Ausbildung, als möglichst direkte und schnelle Berufsvorbereitung definiert. Selbstständiges Denken wird durch eine Fülle weitgehend unstrukturierter Wissens ersetzt, der Mensch selbst schwebt in der Gefahr, zum Objekt der Wirtschaft zu werden. Manfred Fuhrmann nennt es die 'Peitsche der Angst vor wirtschaftlicher Rückständigkeit', die zu dem Paradox führt, dass in einer Zeit noch nie da gewesenen Wohlstands die Frage nach der Nützlichkeit einer Sache für das berufliche Fortkommen mehr denn je in den Vordergrund rückt. Was hierbei auf der Strecke bleibt, ist im Bereich der Bildung ihre zweite, ihre eigentliche Aufgabe, die im Mittelpunkt stehen sollte: Herzensbildung, Formung von Charakter und Persönlichkeit, Beschäftigung mit Kultur und Geschichte mit dem Ziel, besser mit der Gegenwart umgehen zu können.

Eine neue 'europäische Identität' finden

Gerade in diesem Bereich liegen die herausragenden Leistungen der Alten Sprachen: Ihre Kenntnis ermöglicht die Lektüre antiker Texte in der Originalsprache – ein unersetzbarer Gewinn, bedenkt man, dass keine noch so gute Übersetzung die volle Bedeutung eines Originals übermitteln kann. In dieser Lektüre der antiken Autoren nun eröffnet sich die Dimension unserer Geschichte wie auch

der Zugang zum Verständnis der Gegenwart, erschließt sich hier doch der gesamte Erfahrungsschatz der Antike, der auf zwei Wegen – in der Tradition des Christentums und in der des Humanismus – durch die entscheidende Prägung unserer Kultur und Geschichte gleichsam auch unser eigener geworden ist. Heute ist es mehr denn je unsere Aufgabe, diesen Erfahrungsschatz weiterzuführen und vor dem Vergessen zu bewahren, damit gerade in der Situation eines immer rascheren Wandels der Lebensbedingungen in der Gesellschaft wie auch der maßgeblichen Wertevorstellungen weder die Orientierung verloren geht, noch der Kontakt zu unserer Vergangenheit abreißt. Gerade auch dem heute viel beschworenen Prozess der europäischen Einigung kann eine Rückbesinnung auf die Kultur der Antike dienlich sein: Zwar wird ein Kennzeichen Europas seine 'Einheit in der Vielfalt' sein, sein Zusammenwachsen unter Beibehalten der nationalen Identitäten, doch ist es gleichwohl nötig, einen gemeinsamen Nenner, eine neue 'europäische Identität' zu finden; und was könnte dabei eine größere Hilfe sein als eine bereits vorhandene gemeinsame Vergangenheit, gemeinsame Kultur, wie sie eben die Antike bietet?

Erreichung von geistiger Souveränität

Aber auch in einem den individuellen Menschen in sei- ▶

dem Umfeld und seiner Entwicklung betreffenden Bereich zeigt die Beschäftigung mit den Alten Sprachen Wirkung: Die Texte bieten eine fundamentale Einführung in das politische wie das philosophische Denken der Antike, die sowohl zu einer kritischen Betrachtung der Werke und der in ihnen geäußerten Meinungen herausfordert, in der Gegenüberstellung und Konfrontation mit modernen Theorien, als auch vielfältige Möglichkeiten einer Identifikation eröffnet sowie Anregungen enthält, sich mit Themen auseinanderzusetzen, die das Leben jedes Einzelnen betreffen: die Frage nach dem Glück, nach dem Wesen der Freundschaft oder der Liebe, nach der Wahrheit; die Beschäftigung mit Begriffen wie Freiheit, Vernunft, Recht und Moral, Verantwortung; die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem einzelnen und der Gemeinschaft oder dem Staat, nach der Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht. Dies und vieles andere sind Grundprobleme der menschlichen Existenz, die hier durch die Vermittlung der Antike in einem zeitlosen Standpunkt erscheinen. Solche Themen können nicht veralten; es handelt sich um Fragen, die sich dem Menschen in jeder Epoche neu stellen. Freilich sollen hier nicht die Antworten der Antike kritiklos übernommen werden; vielmehr sorgt gerade die zeitliche Distanz für Objektivität. Die vorurteilsfreie Beschäftigung mit den 'Klassikern' soll somit dazu beitragen, die Fähigkeit zu selbstständigem Urteil herauszubilden. In dem rapiden Wertewandel und auch Werteverfall der modernen Gesellschaft können so, indem man zu einer eigenen begründeten Position gelangt, wieder bleibende Maßstäbe und Kriterien geschaffen werden, vor allem aber eine Orientierungshilfe,

die in der wachsenden Flut an Informationen und Meinungen davor bewahrt, im Strom der Gleichgültigkeit, der Oberflächlichkeit und Beliebigkeit mitgerissen zu werden. Was so erreicht werden kann, sind geistige Souveränität und eine Freiheit, die sich dennoch ihrer Verantwortung bewusst ist.

Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln dient dem Start in die Zukunft

All dies ist es, was die 'alte Bildung' leisten kann. Doch sei im Folgenden vor einem Missverständnis gewarnt, das aus diesen Ausführungen entstehen könnte: Hier soll nicht die 'Höherwertigkeit', die 'Vorrangstellung' der Geisteswissenschaften, insbesondere der Alten Sprachen, zum Beispiel vor den Naturwissenschaften propagiert werden. Vielmehr soll ihr Untergang verhindert werden; denn eine Gleichwertigkeit von Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften sollte das Ziel einer sinnvollen Diskussion über Bildung sein, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Schließlich sind die naturwissenschaftlichen Errungenschaften aus unserer Lebenswelt nicht mehr wegzudenken; sich vor der Gegenwart und Zukunft zu verschließen und in eine 'gute alte Zeit' zu fliehen, kann nicht Sinn und Zweck einer Förderung der 'alten Bildung' sein. Vielmehr sollte deren Gegenwartsbezug verdeutlicht und umgesetzt werden. Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln dient in erster Linie dem Start in die Zukunft, für den man nicht 'den Boden unter den Füßen verlieren' darf. Was heute gebraucht wird, sind Menschen, die die Fähigkeit besitzen, Tradition und Fortschritt miteinander zu verbinden und gerade dadurch den gefährlichen Anpassungsmechanismen der Gesellschaft zu widerstehen.